

Gregorianik in motu

8.-11. Oktober 2015 im Niederdeutschen Bibelzentrum Barth

zwei Homilien zu Psalm 19
von Pfarrer A. Beck, Trichtingen



Beginn des 19. Psalms aus dem "Stuttgarter Psalter" Cod. bibl. fol 23; 22v.

Quelle: Württembergische Landesbibliothek

Psalm 19 nach der Lutherbibel 1984

1 Ein Psalm Davids, vorzusingen.

2 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.

3 Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern,
4 ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme.

5 Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt.
Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht;

6 sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.

7 Sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an sein Ende,
und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen.

8 Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele.
Das Zeugnis des HERRN ist gewiss und macht die Unverständigen weise.

9 Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz.
Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen.

10 Die Furcht des HERRN ist rein und bleibt ewiglich.
Die Rechte des HERRN sind Wahrheit, allesamt gerecht.

11 Sie sind köstlicher als Gold und viel feines Gold,
sie sind süßer als Honig und Honigseim.

12 Auch lässt dein Knecht sich durch sie warnen;
und wer sie hält, der hat großen Lohn.

13 Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!

14 Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen,
dass sie nicht über mich herrschen;
so werde ich ohne Tadel sein und rein bleiben von großer Missetat.

15 Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes
und das Gespräch meines Herzens vor dir,
HERR, mein Fels und mein Erlöser.

Psalm 19 aus dem Alpirsbacher Antiphonale wie er dem Konvent vorlag

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.
Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern,
Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.
Ihre Schnur gehet aus in alle Lande und ihre Rede bis an der Welt Ende.
Er hat der Sonnen eine Hütten gemacht in denselben,
und dieselbe gehet heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freuet sich wie ein Held, zu laufen ihren Weg.
Sie gehet auf an einem Ende des Himmels
und läuft um bis wieder an das selbe Ende,
und nichts bleibt vor ihrer Hitze verborgen.
Das Gesetz des Herren ist ohne Wandel und erquickt die Seele.
Das Zeugnis des Herren ist gewiß und macht die Albernern weise.
Die Befehle des Herren sind richtig und erfreuen das Herze.
Die Gebote des Herren sind lauter und erleuchten die Augen.
Die Furcht des Herrn ist rein und bleibet ewiglich.
Die Rechte des Herren sind wahrhaftig, allesamt gerecht.
Sie sind köstlicher denn Gold und vieles Gold,
sie sind süßer denn Honig und Honigseim.
Auch wird dein Knecht durch sie erinnert,
und wer sie hält, der hat großen Lohn.
Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle!
Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen,
daß sie nicht über mich herrschen.
So werde ich ohne Wandel sein und unschuldig bleiben großer Missetat.
Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes
und das Gespräch meines Herzens vor dir,
Herr, mein Hort und mein Erlöser.

Liebe Konventuale!

Bei unserem Zusammensein hier im Bibelzentrum geht es wohl in der Hauptsache um die Bibel, das Wort Gottes, und so bestehen auch unsere Gebete im Wesentlichen aus Worten der Bibel. Doch redet nicht nur Gott in der Bibel, und nicht nur wir preisen Gott im Bibelwort, sondern das tut die ganze Schöpfung: Wer Ohren hat zu hören, der höre, wer Augen hat zu sehen, der sehe. Denn der Psalm 19 spielt mit dem Bild der redenden Schöpfung.

Er gesteht zu, daß es eine Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit gibt ganz jenseits der Bibel, ein Erkennen Gottes in seinen Werken. So jedenfalls kann man den ersten Vers des Psalms 19 verstehen: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.

Ein schönes Bild entsteht dabei, wenn die Himmel erzählen, aber es ließe sich durchaus auch denken, daß nicht die Himmel selbst, sondern eben die im Himmel und die unter der Himmelfeste erzählen und verkündigen - sind das Engel oder sind das Menschen oder sind das dann doch auch Sonne, Mond und Sterne, Wolken, Vögel und alles Getier, das in seinem Dasein schon den Schöpfer preist und ehrt. - Bleiben wir also im Bild der erzählenden Himmel. Und dann heißt es: Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht tut's kund der anderen. und noch gar nicht mal so, daß wir es nicht hören oder verstehen könnten, sondern Tag und Tag und Nacht und Nacht, so wie sie aufeinanderfolgen, sind doch schon ein beredtes Zeugnis der Ehre Gottes: Seiner Hände Werk ist der Lauf der Sterne und Zeiten, sein gnädiger Wille ist es, daß ein Tag auf den anderen folgt und daß diese Tage auch enden mit der Ruhe der Nacht. Ganz ohne Sprache und Worte versteht man überall die Rede der Himmel: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. So die Übersetzung des schwierigen Sätzleins, denn wörtlich steht dort: Es ist keine Sprache, es ist keine Rede und nicht wird ihre Stimme gehört; vielleicht aber bedeutet die dritte Verneinung auch nicht einfach nicht, sondern "außer": Es ist keine Sprache, es ist keine Rede, außer ihre Stimme wird gehört.

Nun, in zwei Richtungen kann man also diesen Vers verstehen: Überall wird es verstanden, was die Himmel erzählen, weil es keine Menschensprache gibt, da man die Stimme der Himmel nicht versteht; oder man versteht es eben nicht als Sprache oder Rede, weil die Himmel ohne Stimme reden. Je nachdem, wie man sich entscheidet, wird man doch im nächsten Vers über die Schnur stolpern: Ihre Schnur gehet aus in alle Lande.

Diese Schnur, sie kann eine Richtschnur sein eine Gesetzhaftigkeit. Das hieße: schon durch die Gesetzmäßigkeit der Himmelsvorgänge, durch den geordneten Lauf der Gestirne und den steten Wandel von Tag und Nacht erzählen die Himmel, die Tage und Nächte von Gottes Ehre und Herrlichkeit. Diese Schnur kann aber auch - wieder eine der lexikalischen Unsicherheiten, die unsere Kenntnis der hebräischen Sprache prägen und belasten - das Schnurwort kann also auch einen nicht näher definierten Laut bezeichnen, einen Schall; und so wird das auch in den neueren Lutherbibeln wiedergegeben: Ihr Schall gehet aus, so ist das auch mehrfach vertont worden.

Wie auch immer, ob die Natur nun stumm oder allein schon durch ihr Dasein redet und des Herrn Ehre und Herrlichkeit, Gnade und Wahrheit verkündet, oder ob wir, und sei es nur im poetischen Bilde, mit einer eigenen Sprache, mit einer Stimme, mit einem Naturklang rechnen: es redet die Natur.

Sie ist, so sagt es die Dogmatik, ein eigenes Buch, das sogenannte *liber naturae*, welches wir aber nur richtig zu lesen vermögen durch die Kenntnis der spezielleren Offenbarung Gottes, dem Buch der Bücher, dem so genannten *liber gratiae*, der Bibel, die von Gottes gnädigem Willen Zeugnis gibt. Soweit die Dogmatik und man mag ja versucht sein, der Dogmatik zu widersprechen und geradezu mit unserem Psalm behaupten, daß das Buch der Natur durchaus verständlich und hinreichend von Gott zu künden vermag: Ihr Schall gehet aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende.

Aber gegen diese Versuchung steht gleich mehreres: Nicht allein, daß wir uns ja im Bibelzentrum befinden und also deshalb die Bibel, das Buch der spezielleren Offenbarung der göttlichen Gnade für verständnisnotwendig halten müßten, nicht allein, weil eben dieser Psalm, als angeblicher Gewährsmann für die Lesbarkeit des Buches der Natur, ja in der Bibel steht, sondern vor allem auch weil dieser Psalm selbst im speziellen von Gott und seiner Offenbarung redet. Ganz explizit und ausführlich wird das Gesetz, das Zeugnis, das Wort des Herrn besungen und gelobt. Das allerdings im zweiten Teil des Psalms, mit dem wir uns morgen beschäftigen werden und der durch dieses neue Thema und seine Art zu reden von manchen als nicht zu den ersten Versen des Psalms 19 zugehörig betrachtet worden ist. Im ersten Teil des Psalms aber, noch immer im Bild des beredten Himmelszeugnisses, wird auf raffinierte Weise bereits eben dasselbe gesagt, wen es heißt: Er hat der Sonnen eine Hütte gemacht in denselben - so die uns vorliegende Übersetzung, gemeint und so auch in der modernen Überarbeitung: Gott hat der Sonne ein Zelt im Himmel gemacht.

Damit ist jedem "Gott in der Natur finden" der Boden entzogen, damit wird jedem Sonnenkult, jeder Verehrung einer Sonnengottheit grundsätzlich widersprochen. Die Sonne ist nicht göttlich, sie ist Zeichen oder Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit, aber sie schafft sich nicht selbst und macht sich auch keinen Palast in den Himmeln, sie bekommt von Gott ihr Dasein und ihre Behausung, wie das Volk Gottes auch, das in Zelten und in irdischen Hütten lebt.

Nachdem das in einem halben Vers und sozusagen mit dem Verweis auf die biblische Offenbarung in der Schöpfungsgeschichte abgetan ist, kann der Psalm dann fröhlich und zur Illustration auch Teile der Sonnenmythen seiner altorientalischen Umwelt benutzen: Die tägliche Vermählung des Sonnengottes, seine Zeugungskraft und all das kann im Bild des Bräutigams anklingen, sein göttlicher und heldenhafter Lauf um die Erde, sie mit Leben zu versorgen, darf angedeutet werden; so erzählen eben die Himmel die Ehre Gottes: tagtäglich erscheint ein Bild für Gottes Herrlichkeit und Allmacht am Himmel:

Sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an das selbe Ende und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen.

So weit so gut. Die Sonne als Zeichen für Gottes Allmacht - doch bleibt dieses Zeichentrotz allem Glanz der Sonne merkwürdig blaß, viel zu unkonkret und führte womöglich zur Vergötzung der Sonne und die Herrlichkeit dieses Sonnengottes bestünde allein in ihrer Kraft, wenn wir nicht durch Gottes Offenbarung, durch das biblische **W o r t** Gottes genauer darüber informiert würden. Nur über die Bibel, nur über Gottes Offenbarung seiner selbst, können wir sagen: Und wir sahen seine Herrlichkeit.

Mit tiefem Recht und mit gutem Grund lesen wir Christen diesen Psalm also als Zeugnis und Zeichen von Gottes Güte, die uns in Christus offenbar geworden ist. Wir wissen aus dem Christuszeugnis, den Bräutigam mit ihm zu identifizieren, denn als Kirche sind wir seine Braut und er hat uns zum Hochzeitsmahl berufen, der Held und Heilande ist vom Himmel auf die Erde gekommen und wieder in den Himmel aufgefahren, um uns aufzunehmen in den Himmel und nichts - auch nicht Sünde Tod und Teufel - und nichts bleibt vor seiner Hitze verborgen.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, ihr Schall gehet aus in alle Lande, doch wieviel deutlicher wird von Gottes Gnade geredet, wieviel schöner ist es, durch Gottes Wort zu entdecken, daß diese Ehre und Allmacht Gottes mir zu Gute kommt, um meinetwillen geschieht. Wenn ich weiß, daß meine Sonne, mein Bräutigam, mein Held Gott selbst ist, mein Herr und Heiland Jesus Christus, dann hören sich diese Sonnenverse aus Psalm 19 noch einmal so schön an:¹

Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein
Gott von Art und Mensch ein Held sein Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl. Amen.

¹ Strophen 2 und 3 von Martin Luthers "Nun komm der Heiden Heiland" (EG 4)

Liebe Konventuale!

Wir haben gestern davon gehört, wie die Himmel oder die, die in oder unter dem Himmel wohnen, die (stummen) Kreaturen die Ehre Gottes erzählen. Und wir haben dabei von die dogmatische Unterscheidung von den Büchern oder dem Licht der Natur einerseits und von der Gnade andererseits kennengelernt. Und ich hatte behauptet, daß das Licht oder Buch der Natur nicht hinreichend sei, sondern auf das Licht der Gnade, das buch der Offenbarung angewiesen. Wir hatten sogar gesehen, daß das nicht grundlos so zu sehen ist. Wenn wir uns heute, nach dem gestrigen Lob des Zeugnisses vom Herrn durch Himmel, Tag und Nacht und Sonne, dem Lob des Zeugnisses vom Herrn in der Heiligen Schrift zuwenden, so sei diese Unterscheidung und dogmatische Gewichtung noch einmal aus weit berufenerem Munde wiederholt: Johannes Calvin schreibt in seiner großen und grundlegenden Glaubenslehre, die bis heute das zentrale Dokument der reformierten Kirchen ist, in seiner Institutio: Erst die Schrift bringt unser verworrenes Wissen von Gott in die rechte Ordnung. Und in seiner Auslegung von unserem Psalm 19 schreibt er: "Nachdem der Psalm gezeigt hat, wie das ganze Menschengeschlecht durch stumme Lehrer zur Genüge über den einen Gott unterrichtet wird, wendet er sich jetzt [ab Vers 7] an die, denen sich Gott durch sein Wort noch genauer bekannt gemacht hat. Denn daß die Himmel von ihm Zeugnis ablegen, bringt die Menschen nicht so weit, von Grund auf die wahre Frömmigkeit zu erlernen, sondern dient nur dazu, sie unentschuldigbar [Röm 1, 20] zu machen. Es ist wohl wahr, daß es auf der Bühne der Welt, wenn wir nicht so stumpfe Sinne hätten, hinreichend viele Beweise gibt, die uns zur Frömmigkeit einladen könnten, doch weil wir bei hellem Licht blind sind, würde uns diese glänzende Darstellung der Herrlichkeit Gottes ohne den Beistand seines Wortes nichts nützen, mag sie auch als laute Predigt zu uns reden."²

Nun also wollen wir mit dem Psalm nicht nur die Verkündigung der Natur loben, sondern auch das Wort, das von Gott ausgegangen ist.

² (Calvin Studienausgabe Bd 6, Der Psalmenkommentar S. 88f)

Uns Christen ist Gottes Wort im Fleische offenbar geworden und wir sahen seine Herrlichkeit; darüber haben wir mitunter fast vergessen, daß schon das Volk Gottes, Israel, sehr wohl auch Gottes Herrlichkeit gesehen, verspürt und davon geschrieben hat. Als pars pro toto, also als eine verkürzte Ausdrucksweise für das Ganze oder mindestens die ersten fünf Bücher der Heiligen Schrift hat sich im Judentum der Ausdruck "Thora" durchgesetzt, auch Jesus selbst hat sich dieses Ausdrucks bedient und vom "Gesetz" gesprochen und damit grundlegend Gottes Offenbarung an sein Volk, sein Mitgehen und Führen, seinen Bund und sein Erbarmen gemeint. So wird dieses Wort auch im Psalm 19 verstanden: Das Gesetz, also die Thora, die Offenbarung Gottes - nicht die einzelnen Vorschriften, Gesetze und Gebote sind gemeint, sondern und vielleicht vor allem seine Verheißungen, seine Erwählung, sein Bund, seine Treue und Hilfe. Und daß das Wort "Thora" dafür nicht unbedingt maßgebend sein muß, zeigt sich dann auch daran, daß noch weitere große Begriffe und schwer übersetzbare Worte an diese Stelle treten können; sie meinen alle dasselbe: Gottes Offenbarung. Wir lesen in den Versen 8 bis 10 sechs verschiedene Begriffe: das Gesetz des Herrn, das Zeugnis des Herrn, die Befehle, Gebote und Rechte. Wir lesen auch die Furcht des Herrn; das aber könnte auch ein Schreibfehlerchen sein, die neuere Forschung³ nimmt an, daß ursprünglich die vom Herrn ausgehende Richtung dieser Sechserreihe beibehalten wurde und somit für "Furcht" Wort des Herrn zu übersetzen sein, so steht es auch im verwandten Psalm 119.

Sechsmal wird also die Offenbarung Gottes, seine Weisung, sein Wort, sein Zeugnis benannt; vielleicht entsprechend den sechs Schöpfungstagen und wir hätten als siebten Schöpfungstag dann den herrlichen Vers von Gold und Honig, ein unermeßlicher Schatz wie die Sonntagsruhe selbst, will sagen: in Gott haben wir zu Genüge: Reichtum und Süßigkeit.

Zu diesen Begriffen, die alle Gottes von Gebot und Verheißung reden, kommen noch zweimal sechs Beschreibungen, also insgesamt zwölf; jeweils eine Eigenschaft und eine Wirkung.

³ H.-J. Kraus, Psalmen , BK XV/1, S. 153

Die ganze Gruppe von Versen besagt mehr oder weniger dasselbe und versteht sich fast von selbst, lediglich die Übersetzung des ersten dieser Verse ist etwas gewöhnungsbedürftig: Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel. Ohne Wandel meint, es verläßt den rechten Weg nicht, es ist vollkommen, denn die Vollkommenheit der Thora besteht ja gerade nicht darin, daß man für jede Eventualität eine gesetzliche Regelung hätte - die grade mal knapp 700 Vorschriften der Mosebücher wären da ja bei weitem nicht vollständig und vollkommen - nein, die Vollkommenheit der göttlichen Thora besteht darin, daß sie uns auf den rechten Weg zu bringen weiß, nämlich nicht durch den Buchstaben des Gesetzes, sondern durch den Geist Gottes, der sich im Gesetz ausdrückt und uns in Gottes Verheißungen übereignet wird. Im Bund Gottes mit seinem Volk wird das Volk geheiligt, zum göttlichen Volk gemacht.

Und das ist Vollkommenheit und das erquickt die Seele.

Das Zeugnis des Herrn ist gewiß, es ist verläßlich und geschieht, dahinter steckt das selbe Wort wie hinter unserem Lehnwort "Amen" und so bewirkt dieses Zeugnis, daß man weise wird, bei Luther wird es sogar der Alberne, gemeint ist selbst der Unweise, der Unwissende, der Einfältige, selbst der Dümme wird noch weise. Selbst der Klügste darf vor Gott seine Einfalt bekennen und sich von Gottes Zeugnis der Barmherzigkeit wahrhaft weise machen lassen. Denn wer kann merken, wie oft er fehlet - verzeihe mir die verborgenen Fehle. Niemand ist so klug und weise, daß er nicht auch in die Irre ginge, niemand wird je stets und immer recht und richtig handeln, aber Gottes Verheißung ist es, daß wir Gnade finden bei ihm und Vergebung für unsere Sünden. Und dies ist es, was die Seele erquickt, was weise macht, das Herz erfreut und die Augen erleuchtet. - So erleuchtet, so von Gottes Wort ausgerichtet und belehrt, so von den Geboten der eigenen Schwachheit überführt,⁴ folgt aus dem Lob der Offenbarung auch die Bitte: Verzeihe mir auch meine verborgenen Sünden.

⁴ Hier ist in einem Glied einer kleinen Reihung eine Anspielung auf ein gewichtiges Thema der reformatorischen Theologie versteckt. Deshalb sei kurz erläutert: "von den Geboten der eigenen Schwachheit überführt" spielt an auf den sogenannten "usus elencticus", also den überführenden Charakter und Gebrauch des Gesetzes.

Denn wenn ich mich von Gott in seinen Bund rufen lasse, stehe ich vor ihm mit der Einsicht, daß ich, obwohl ich mir meiner Schuld nicht restlos bewußt bin, niemals ein von mir selbst aus Gerechter und Geretteter sein, weil, wie Calvin sagt "Gott bei weitem schärfer sieht als die Gewissen der Menschen, so daß auch dem Wachsamsten der größte Teil seiner Schuld verborgen bleibt." Darum bittet der Psalm nicht nur um die Vergebung der verborgenen Schuld, sondern auch um die Bewahrung vor den Stolzen, vor den Hochmütigen, vor dem Hochmut selbst, vor jedem Versuch, mich zum Herrn meiner selbst oder sogar anderer aufzuschwingen. Ein Knecht des Herrn soll nicht vom Hochmut beherrscht werden, ein Knecht des Herrn darf sich ihm ganz anvertrauen und wird und kann nicht aus sich selbst heraus, sondern durch Gottes Wort der Gnade ohne Wandel, also ohne Verfehlung und Missetat, also vollkommen und heilig sein. So sagt's der Psalm. Und das Ganze wird abgeschlossen mit der Floskel, die wir heute noch in unseren Gottesdiensten gebrauchen: "Herr, erhöre mich" sagen wir oder "Du aber Herr, erbarme dich unser", im Psalm heißt es: Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir.

Schon das ist Ausdruck des Vertrauens, daß Gott es ist der nicht nur die Welt geschaffen hat, sondern auch mich in die Ordnung seiner Schöpfung einfügt und errettet aus der Unordnung und Sünde, daß er mir ist ein Hort und Erlöser. Und das kann man nicht oft genug zum Ausdruck bringen und darum sagt's der Psalm noch einmal und endet mit: Herr mein Hort und Erlöser.

Griechisch *elenchtein* heißt zu deutsch überführen; gemeint ist damit, daß der buchstäbliche Gebrauch des Gesetzes zum Scheitern führt und nicht in die Freiheit, daß aber das Gesetz, da es mir meine Unzulänglichkeit und Übertretungen stets vor Augen führt, mich hin zur Gnade Gottes treibt, die mir in Christus geschenkt wird. Nicht die buchstäbliche Erfüllung an sich, wohl aber die möglicherweise damit verbundene Meinung, durch Erfüllung des Gesetzes vor Gott einen Anspruch zu haben, wird damit als Unmöglichkeit gekennzeichnet: Das Gesetz überführe mich meiner Schwäche und führe mich so zur Gnade Gottes.